

Das erste Buch unserer Zeit

Charismatische Vision

Wir schreiben das Jahr 37 unserer Zeitrechnung in Jerusalem, als Herrschaft des Tiberius Julius Cäsar Augustus zu Ende ging. Und bis zu diesem Tag ist es dem Hohepriester Anus und seinen Nachfolgern nicht gelungen, die seltsame Bewegung zu unterdrücken, die noch in dem fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius aufging. Nun, als Gaius Cäsar Augustus Germanicus, uns als Kaiser Caligula bekannt, an die Macht kam, erwartete ganz Jerusalem die Erlösung und die Ankunft neuer Zeitalter. Nun brach stürmische Wissbegierde über die Ereignisse der früheren Jahre wiederum aus.

Petrus wusste nicht mehr, was er tun sollte, um die überall und immer wieder auftauchenden Märchen über Jesus aufzuhalten. Petrus wurde äußerst traurig, dieweil er das alltägliche Geschwätz über die märchenhaften Geschichten von Frauen wiederum hörte. Eine der Frauen, die eine Klatschgeschichte zu Ende brachte, murmelte weiter so, als mit sich selbst sprechend. Sie meinte dabei, alles, was damals wirklich geschehen war, sollte man in eine Rolle niederschreiben. Sie fügte noch hinzu, dass dadurch jeder Grund für die Gerüchte man beseitigen könnte. Und sogar so, meinte sie begeistert, der wahrer Bericht über die Ereignisse der früheren Jahre länger fortbestehen konnte.

Das Gerede machte Petrus auch zornig. Er konnte nicht schreiben, wusste aber genau, dass selbst ein geringstes Schriftstück zu erstellen, sehr teuer wäre. Die römischen Schreiber schämten sich nicht, für ihre Dienste eine wahnsinnige Belohnung zu verlangen. Deswegen das Gerede über die Niederschrift, bedrückte Petrus außerordentlich.

Unterdessen, die Frau, die den Vorschlag gemacht hatte die Ereignisse aufzuschreiben, sprach unaufhörlich weiter. Nun, als das Geschwätz über den jungen, vor kurzem in Jerusalem aufgetauchten Schreiber sich wandte, auch Petrus wurde rasch aufmerksam. Der Vorschlag, wahre Ereignisse aufzuschreiben, brachte nun auch Petrus unerwartet neue, wenn auch immer noch völlig unbegründete Hoffnung mit sich.

Petrus fasste wie gewöhnlich schnell zusammen. Wenn die Rede über einen jungen, gerade eingetroffenen Schreiber ist, weiß er wahrscheinlich noch nicht, was hier in Jerusalem damals geschah. Ein erfahrener römischer Schreiber würde es kaum wagen, einen Bericht über einen Gekreuzigten aufzuzeichnen. Deswegen fast erhoffte Petrus schon, dass der junge Schreiber keine Angst haben wird, die Ereignisse aufzuzeichnen. Die Möglichkeit Ereignisse richtig aufzuschreiben, hat auch Petrus in seinen Gedanken, als sehr nützliche Möglichkeit erblickt, die in allen Bezirken auszu-dehnenden Gerüchte zu beenden. Obwohl diese Überlegungen nur grundlose, reine Wunschgedanken waren, bildeten sie dennoch eine fassbare Hoffnung.

Petrus beendete das Geschwätz streng und sagte ausdrücklich, dass er nicht in der Lage sei, auch den billigsten Schreiber zu bezahlen. Wegen seiner plötzlichen Schärfe alle Teilnehmer der Unterhaltung waren heftig ernüchert. Petrus nahm die geschwätzig Frau zur Seite so, dass die anderen ihr Gespräch nicht mehr hören konnten. Wegen seiner Strenge ängstlich folgte Frau den Petrus und war sie noch mehr überrascht, als Petrus verbot ihr ab nun ein einziges Wort über den jungen Schreiber, jemanden zu erwähnen. Nach der Anhörung vornehmliche Versprechungen niemanden was darüber zu sagen, ordnete Petrus die Frau an, den Schreiber möglichst bald aufzusuchen, um auszukundschaften, wie teuer werde es, eine kleine Rolle niederzuschreiben. Die Frau lief mit Freude sofort los und Petrus Anordnung wurde schon am nächsten Tag ausgeführt.

Jetzt hatte Petrus ernstes Kopfzerbrechen, wie er das Geld beschaffen sollte. Jetzt musste er sich darüber kümmern, was davor nur selten Sorgen machte. Nach einem weiteren Tag stürmischer Debatten mit allen Mitgliedern seine ständigen Gefolge, wo und wie das Geld zu beschaffen sei, wurde fast leichtsinnig entschieden, dass sie den Schreiber früher oder später abbezahlen werden. Die Ankunft des jungen Schreibers in Jerusalem wurde so zum offenen Geheimnis und die ganze Schar seine Gefolge zogen mit dem Petrus zu dem Schreiber.

Zu dieser Zeit traf Markus die letzten Vorbereitungen, um den neuen Auftraggeber zu empfangen. Nachdem er das kleine Vor-

zimmer in seine angemietete Stube zur „Schreibstube“ umgestaltet hatte, schwebte er jetzt in eigenen Gedanken. Nach seiner Ankunft in diese Provinz hatte er bislang noch keinen ernsthaften Auftrag erhalten. Die Einheimischen lebten so arm, dass selten war es erforderlich, einem geringen Schriftstück zum halben Preis auszuarbeiten. Die Arbeit mit römischen Beamten war extrem langweilig und ihre zickigen Diktate waren ein Ärgernis an sich. Also, sein stiller Traum über den großen Aufstieg eines Schriftstellers, verflog allmählich. Deshalb jetzt, wartete Markus auf seine Gäste mit beachtlicher Neugier. Er war aufgeregt wie ein echter Schüler. Markus regte sich besonders auf, und genau deswegen, weil der Kunde nicht der römischer Beamter war, und trotzdem wollte eine Rolle schreiben. Die zugesandte Frau konnte über den bevorstehenden Auftrag kaum etwas Fassbares sagen. Und von den Ereignissen, die diese Frau furchtsam erwähnte, hatte Markus noch recht wenig gehört. Schließlich kümmerte ihn das alles nicht, denn Markus hatte genug eigene Sorgen.

Als an der Tür klopfte, wachte Markus aus seinen Gedanken zitternd auf. Er rief zu, dass die Tür offen ist. Obwohl seine Aufmerksamkeit unbewusst bei dem seltsamen Stimmengewirr hinter der Tür lag, war Markus plötzlich betäubt, als eine Menschenmenge in das Zimmer drängte. Alle verstummten kurz. Als Petrus versuchte zu erklären, weshalb sie gekommen sind, wieder hob sich die Unruhe auf. Jemand wollte sofort erzählen, was Markus aufschreiben soll. Ein anderer plädierte, ohne jeden Grund, für die Bedeutung der bevorstehenden Aufgabe. Markus hat nichts verstanden und verlangte streng, nur den Auftraggeber sprechen zu lassen.

Nun hörte Markus aufmerksam zu, was Petrus erzählte und wusste bald, dass er den Auftrag nicht annehmen wird. Als Petrus die Entscheidung von Markus hörte, war er verblüfft. Alle Bemühungen Markus zu überreden haben nichts mehr gebracht und die Besucher wimmelten verärgert klatschend, heraus.

Petrus war der Letzter, der zur Tür ging. Er wollte schon die Tür schließen, als plötzlich war selber überrascht über die Gedanken, die sofort auslegte. Noch in der Tür stehend sagte er, dass in ein paar Jahren niemand mehr an Markus sich erinnern wird, wenn er

den Auftrag nicht annehmen würde. So als Petrus in Voraus wusste, was dem Markus wirklich sorgen machte.

Nachdem er das sagte, fühlte sich Petrus merkwürdig. Er war selber überrascht wegen so naive Begründung. Also änderte Petrus rasch seiner Darlegung und sprach vom Markus Erfolg, wenn er den Auftrag übernehmen würde. Vor allem beeindruckte den Markus bildliche Sprachweise des Petrus, sein Vertrauen zu Gott und seine Fähigkeit zu entscheiden, wer was tun soll. Eine solche Begründung war für Markus wirklich neu. Petrus sprach darüber so lebendig, dass Markus nun körperlich fühlte, die Macht, die Petrus mit seiner Ansprache ausstrahlte. Einen Augenblick war Markus sogar unsicher, ob er richtig handelt. Aber seine Entscheidung hat er nicht geändert. Petrus schloss leise die Tür und ging hinaus.

Allein geblieben überlegte Markus, welchen furchtbarer Gefahr er gerade ausgewichen hat. Dennoch weiterhin grübelte er über die Bruchstücke des Gespräches. Obwohl Markus auch jetzt nichts Bestimmtes über die angesprochenen Ereignisse erfahren hatte, wusste er, was er wirklich wusste. In allen Bezirken schnüffelten Leute, die Befürworter dieser seltsamen, zu unterdrückender Bewegung rücksichtslos verfolgten. Er fühlte, wie die Ereignisse, von denen er nur aus den Gerüchten wusste, nun auch ihn eingeholt haben. Er, ein junger Schreiber, der sein ganzes Leben noch vor den Augen hat, befand sich plötzlich in der Gefahr der Verfolgung. Jetzt, mit dem Besuch, wurde er direkt in die ihm völlig unverständlichen Ereignisse hineingezogen.

Eben so, noch größeres Entsetzen für Markus haben auch die Petrus Worte erweckt. Er fühlte Petrus Hoffnungslosigkeit wegen der Absage. Obwohl konnte Markus wirklich nicht verstehen warum, spürte er auch, dass Petrus etwas Wichtiges gesagt hat, etwas Grundlegendes, worüber er dringend eine Entscheidung treffen sollte. Rein intuitiv spürte Markus, dass die Beschreibung dieser Ereignisse sehr wichtig werden könnte. Vielleicht wird es tatsächlich so, wie Petrus sagte, dass so ein Werk über die Jahre nicht vergessen wird. Genauso, wollte er auch nicht glauben, dass ihm, einen jungen Schreiber gerade erst am Anfang seiner Tätigkeit eine so wirklich wichtige Aufgabe zukommt.

Markus kehrte wieder und wieder zu dem Gedanken zurück, dass wenn es so wichtig wäre, wie Petrus sagte, muss er den Petrus hinterherlaufen. Schließlich eine seltsame, innere Kraft zwang ihn, den Petrus doch nachzulaufen. Wie zaubernd Markus endlich beschloss, wenn er Petrus nicht mehr erreichen würde, dieses wird ein sicheres Zeichen dafür werden, dass Petrus Worte kaum eine Bedeutung haben. Also, die von Petrus beschriebene Wichtigkeit der bevorstehenden Aufgaben, zwang Markus seine Wahl zu treffen.

Immer noch verzweifelt, legte Markus seinen dünnen Mantel an und ging hinaus. Gewöhnlich ging er im Dunkeln kaum hinaus. Jetzt aber, die ergriffene Dunkelheit hat ihn äußerst überrascht. Es war gespenstisch dunkel. Besonderes peinlich war dabei, weil Markus nicht mal wusste, in welche Richtung er gehen sollte. Kürzlich hörte er jedoch entfernte Stimmen und ging in die Richtung. Und mehr von Angst, als in Eile, Markus rannte fast.

Nach ziemlich langem Laufen, sogar Rennen, als er schon zurückkehren wollte, vernahm Markus wieder Stimmen. Kurz angehalten, schaute er umher und erkannte, dass er fast vor der Stadtmarktmauer stand. Markus beruhigte sich ein wenig, denn auf dem Markt schliefen verspätete Händler und manchmal ging auch die Wache vorbei. Bis zum Zaun des Stadtmarktes blieben noch etwa dreißig Schritte, als er wieder Stimmen vernahm. Weitergehen wagte Markus trotzdem nicht. Er war immer noch verzweifelt, ob seine nächtliche Wanderung was mit dem Willen Gottes zu tun haben konnte, wie Petrus es in seiner Ansprache dargestellt hatte. Aber wiederum, hörte er Stimmen und beschloss, dass die Petrus Worte zu bestätigen würde ausreichen, die Marktmauer zu erreichen.

Markus hat die Marktmauer noch nicht erreicht, als direkt vor ihn ein Schatten auftauchte. Als der Schatten noch etwas fragte, wich er erschreckt zurück. Auch Petrus brachte seine Frage erstaunt ab, als er Markus erkannte. Da Markus zuerst zu sich kam, zerriss er die entstandene Stille und flüsterte den Petrus zu: „Komm doch allein und wir werden einig. Willst du etwa, dass sie auch mich kreuzigen?“ Petrus hat Markus gut verstanden, aber trotzdem fragte noch nach, ob er die vertraulichsten Freunde mitnehmen

dürfte. Widerwillig nickte Markus zu. Sie flüsterten noch ab, wann sie sich treffen werden und schüttelten die Hände. Nach Hause ging Markus langsam und ruhig, obwohl auch nicht verstand, warum er eben so ruhig wurde.

Als Petrus mit mehreren Begleitern wieder zu Markus kamen, erhob sich die Verwirrung wieder. Die Besucher sprachen gleichzeitig, unterbrachen sich gegenseitig und stritten laut. Sie alle wollten auf einmal erzählen, wer sich an was erinnerte. Sie sprachen so, wie es ihnen gewöhnlich war, wie auf den Straßen, auf den Plätzen und in den Häusern. Markus unterbrach den Tumult scharf und versuchte zu erklären, dass er nicht verstehen kann, was er wirklich beschreiben soll. Einer, der von besonders kleiner Statur war, war der Eifrigste. Jakobus verlangte von Markus ausdrücklich alles, was gesagt wird, wortwörtlich und sofort aufzuschreiben. Petrus beruhigte den Empörer streng und forderte ihn auf, sich zu benehmen. Trotzdem unterdrückt, versuchte Markus Groll und Frust zu überwinden, und verlangte von den Besuchern, jeweils nur einzeln zu sprechen. Danach erklärte er den Besuchern, dass sie über die Ereignisse, die aufzuschreiben sind, von Anfang an erzählen sollten. Zumindest von der Zeit an, als Jesus sein Wirken begonnen hatte.

Aber es stellte sich heraus, dass die Besucher sich kaum eindeutig erinnern konnten, wann, wo und wie Jesus sein Wirken begonnen hatte. Niemand wusste genau, wann und wo Jesus geboren wurde. Niemand wusste auch, woher er kam, als er sein Wirken begonnen hatte. Jemand hat noch zugefügt, dass er nur von dem Tag an erzählen kann, an dem er von Jesus berufen wurde. Die Berichte gingen wiederum auseinander und alle Bemühungen mit dem Schreiben anzufangen wurden verstreut.

Es war für die Besucher eine neue, schwierige aber lösbare Aufgabe. Weil sie irgendwie anders erzählen mussten, als es gewohnt waren. Nach einem sehr langen Plauschen miteinander, die Besucher, die auf einer langen Bank an der Wand saßen, haben sich entschieden, dass Markus genau erklären soll, wie man erzählen muss, um das Gesagte aufzuschreiben. Jetzt stellte Markus mehrere Beispiele vor, wie sie die Erlebnisse erzählen müssen. Er erklärte, wie die römischen Beamten seine Berichte diktierten. Er hat

auch vorgeschlagen, jedes Mal, bevor sie wiederkommen werden, gut zu überlegen, über welchem einen, konkreten Ereignis sie erzählen wollten. Demnächst wurde beschlossen, dass jeder Bericht Wort für Wort aufgeschrieben wird, während die anderen still überlegen werden, wie sie den Bericht ergänzen mochten. Und so von nun an, ging die Verantwortung und der Stoßkraft an Markus über. Und von diesem Augenblick an blieb es so, bis die Arbeit beendet wurde. Von nun an war es für Markus sehr wichtig nichts auszulassen oder zu verändern von dem, was er erzählt hörte.

Nachdem es klar wurde, wie viele Münzen die Besucher bei sich hatten Markus erläuterte sich schämend, dass es kaum ausreichen wird, weil für das Geld, was die Besucher mitbringen können, sei eine Rolle nicht zu erwerben. Also zeigte Markus ein gelbes Papyrusblatt und erklärte, dass er nur solche Abschnitte, wie er das Blatt nannte, für das Geld kaufen kann. Jemand versuchte sofort, mit der Betonung auf die Bedeutsamkeit der angekündigten Arbeit zu widersprechen. Aber Petrus war einverstanden, ohne zu zögern und fügte noch hinzu, dass dabei das Wichtigste ist, die Ereignisse richtig aufzuschreiben. Damit ging auch das zweite Treffen zu Ende.

Wie gewöhnlich bereitete sich Markus für das dritte Treffen in voraus. Er legte die bereits erworbenen Abschnitte in dem unteren Regal seines Schreibstandes ab. Auf dem Schreibstand streckte er ein Blatt aus. Und lange, lange überlegt, was er bislang gehört hatte, schrieb er die ersten Worte auf: "Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Messias". Kaum der Satz beendet wurde, rückte Petrus mit seinen Begleitern herein. Sie setzten sich auf die lange Bank an der Wand, plauderten kurz miteinander und wurden still, in der Erwartung, was Markus sagen wird. Markus las vor, was er bereits geschrieben hat und verstummte wiederum gleich, von der ausgebrochenen Unzufriedenheit.

Der jener, der schon davor aufdringlich war, erneut wurde besonders aufgebracht. Er beschimpfte Markus, weil dieser Satz von niemandem gesagt wurde. Obwohl Petrus den Empörer sofort zu Schweigen ersuchte, Markus erklärte erbittert, dass er auf eigene Kosten ein neues Blatt nehmen wird. Er fügte hinzu, dass alle Berichte einen Anfang haben müssen, wo erwähnt wird, worüber der

Bericht erzählen wird. Zugleich, wenn er auch mit Freude diese Arbeit angenommen hat, nun war Markus wirklich bereit, von Enttäuschung und Bitterkeit getrieben, den Auftrag endgültig abzulehnen.

Jedoch einer der Besucher, der jedes Mal still beim Türrahmen stand, griff in das Durcheinander kurz ein. Er wiederholte den geschriebenen Satz und ergänzte mit den Worten des Propheten. Markus war angenehm überrascht und schrieb sofort auf, was dazu gesagt wurde, womit auch der Anfang des Berichtes endgültig festgelegt wurde. So wurde der erste Satz des Evangeliums Jesu „diktiert“.

Dieser gebildete Mann, der die ganze Zeit still beim Türrahmen stand, kam nach diesem Treffen nicht mehr mit Petrus. Markus erinnerte sich an ihn nur gelegentlich, aber immer dann, wenn es schwierig war, den genauen Sinn des Gesagten zu verstehen. Die Besucher sprachen aramäisch. Markus übersetzte das Gesagte und schrieb griechisch. Auch Petrus erinnerte sich an Johannes nur gelegentlich, der mit ihm nicht mehr wanderte. Schließlich begann Petrus Arbeit richtig gut anzulaufen, sodass er kaum Zeit hatte, über Johannes nachzuforschen. Er hörte mal, sei Johannes sich irgendwohin zurückgezogen hatte. Aber nachdem Markus mit dem Buch fertig war, sah Johannes sich veranlasst, eigenes Evangelium zu verfassen, womit er geistige Wirkung Jesu krönte.

Die Jünger Jesu erzählten, wer was über ein konkretes Ereignis sich erinnerte. Sie versuchten nun, nacheinander zu sprechen. Dennoch immer wieder brachen Streitigkeiten aus, über die Genauigkeit der überlieferten Worte Jesu. Deswegen musste man ständig darauf hinweisen, dass eine ungeordnete, stürmische Geschichte kaum aufzuschreiben ist. Aber mit jedem neuen Bericht verlief die Arbeit besser und besser. Und wenn ein Bericht nicht ausgereift erzählt wurde, ein anderer ergänzte den gleichen Bericht mit den eigenen Worten so, wie er es gesehen, gehört oder verstanden hatte. Markus schrieb alles sorgfältig und möglichst wörtlich auf, von jedem, wer was erzählte. Und wenn ein Bericht trotz verschiedenen Ergänzungen nicht so ganz einheitlich vorkam, manchmal fügte Markus kurz eigene Zusammenfassung ein.

Wegen der Sparsamkeit schrieb Markus die Berichte auf beiden Seiten des Papyrus. Die beschriebenen Papyrusblätter wurden aufeinander gestapelt. Schnell wurde ersichtlich, dass die Nutzung der gestapelten Seiten bequemer ist, als eine Rolle auszurollen. So wurde das erste Evangelium geschrieben. So ist das erste, nicht gebundene Buch unserer Zeit entstanden.